

Arbeitstagung „Wie kommt Wissenschaft zu Wissen?“ am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck, 30. November bis 01. Dezember 2001

Tagung: Wie kommt Wissenschaft zu Wissen?

Reflexion zur Tagung

erstellt von Kathrin Vollquardsen

Dieser Bericht über die Tagung „Wie kommt Wissenschaft zu Wissen“ gliedert sich in drei Teile:

| |
|--|
| 1. Vorbereiteter Teil, eigene Vorüberlegungen, schnuppern in Literatur, Fragen formulieren |
| 2. Schwerpunkt Workshop im Bereich Wissenschaftliches Arbeiten „Virtuelles Lernen im Unterricht“: |
| - um was geht es? - worüber wurde diskutiert? - gibt es erste Ergebnisse? |
| 3. Nachbereitung der Tagung (Reflexion): |
| - was ist mir wichtig geworden? - was ist wissenschaftliches dazu gekommen? - Feedback zur Tagung |

1. Vorbereiteter Teil, eigene Vorüberlegungen, schnuppern in Literatur, Fragen formulieren

Die Veranstaltung „Wie kommt Wissenschaft zu Wissen“ bietet mehrere Vorträge, eine bunte Vielzahl an Workshops und auch Diskussionsforen (round tables). Die Workshop für die ich mich eingetragen habe sind:

- Virtuelles Lernen im Unterricht (am Freitag den 30.11.2001)

- Von der Unübersichtlichkeit des Wissens von den Medien. Überlegungen zu Mustern der Theorieentwicklung in den Medienwissenschaften (am Samstag den 31.11.2001)

Bei dieser Vorbereitung geht es um ein erstes Kennenlernen oder um eine Vertiefung eines der beiden Schwerpunktthemen. Mein Schwerpunktthema wird „Virtuelles Lernen“ sein.

Virtuelles Lernen im Unterricht:

Um die Frage, was Virtuelles Lernen überhaupt bedeutet; beantworten zu können, muß zuerst einmal geklärt werden, was hier unter virtuell gemeint ist.

Es scheint fast, dass „Virtual Reality“ zu einem neuen, kräftigen Matador der Gegenwart avanciert ist. Diese neuen Begriffe wie „Virtualität“ „absorbieren die gewohnte Wirklichkeit nicht einfach, sondern

verleihen deren Eigenart im Kontrast- neuartiges Gewicht“¹. Hier führt es jetzt zu weit darüber Nachforschungen an zu stellen was Wirklichkeit bedeutet, die verschiedenen Modelle von Wirklichkeitsverständnissen von Platon über Kant bis hin zu Nietzsches Modell von Wirklichkeit als Fiktionsverfestigung oder der Theorie des Konstruktivismus. Bei virtueller Realität geht es im Prinzip darum, dem Gehirn was vorzugaukeln das etwas, was weder existiert noch passiert eben doch existiert und passiert. Die virtuelle Welt wird dann von der „normalen“ Wirklichkeit nicht mehr zu unterscheiden sein. Mit virtuell impliziere ich die sinnliche Wahrnehmung einer anderen Welt ohne körperlich dort zu sein. Wie passt dieses jetzt mit Lernformen im Unterricht zusammen?

Der Stellenwert der Medien in unserem täglichen unmittelbarem Umfeld wird durch die rasante Entwicklung der technischen Vervielfältigungs- und Übertragungsmöglichkeiten und deren Vernetzung immer größer, Medien gehören zu einer natürlichen Umgebung der SchülerInnen, sie sind ein Teil ihrer Wirklichkeit.

Um einen Zugang zu Informationen zu haben und Wissen zu erwerben bedarf es Medienkompetenz im Sinne von:

- Informationen strukturieren können und Suchstrategien zu beherrschen
- Informationen bewerten zu können
- Wissenswertes aus der Informationsvielfalt heraus kristallisieren zu können etc.

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (ITK) stellen das Bildungswesen vor eine neue Herausforderung, z.B: das Schlagwort e-Learning in der Schule. Wenn man von e-Learning spricht, geht es um Online Kurse. Schon im Schuljahr 1997/98 boten bereits ein Drittel der über 5000 amerikanischen Universitäten und Colleges Online Kurse an².

Bei e-Learning geht es um telematikunterstütztes Lernen, welches auch oftmals als „Online-Lernen“, „Open-Distance Learning oder „virtuelles Klassenzimmer“ bezeichnet wird. Eigentlich fällt unter e-Learning alle Formen des PC und Netz unterstützten Lehrens und Lernens. E-Learning hält nicht nur in Schulen so langsam Einzug, auch an Universitäten und Weiterbildungsangeboten ist das Angebot eher dünn gesät.

Was sind die Vor- und Nachteile von e-Learning? Wo und wann ist e-Learning als Alternative zum Präsenzunterricht z.B: geeignet?

Das Problem der Unterschiede in Vorkenntnissen und das individuelle Lerntempo scheint im Online-Kurs aufgehoben – jeder nimmt sich die Zeit, die er/sie braucht. Auf der anderen Seite ist es für viele Lernenden sicherlich nicht leicht mit dem Stoff alleine umzugehen. Für viele ist der Austausch in Gruppen ein wichtiger Lernprozess, er erweitert Sichtweisen, es wird oft lebhaft diskutiert oder einfach nur mal stillschweigend zu gehört, was andere von sich geben. Kurz zu den Interaktionsmöglichkeiten. Auf der einen Seite muß man die Lernenden berücksichtigen die schnell und autonom lernen möchten aber man sollte auch z.B: über das „Discussionboard im Blackboard“ Kommunikationsplattformen anbieten, die es den anderen Lernenden, die lieber zu zweit, dritt lernen leichter macht. Um die Interaktionsmöglichkeiten auf einem bestimmten Online-Kurs einzurichten (communications tools) braucht es eine genaue Zielgruppen- und Lerntypenbestimmung.

Schulbetrieb:

In der Schule könnte z.B. der einstieg ins e-Learning über die Teilnahme einer ganzen Klasse geschehen, wobei die oder der Lehrende die Rolle eines /r Betreuer/in und eines Facilitators übernehmen würde. Ich könnte mir als Beispiel Vertiefungskurse online vorstellen in Fächern wie Deutsch (Lektüreguppen) oder in Fremdsprachen als Übungseinheiten (units).

¹ Welsch, „Medien, Computer, Realität“ in seinem Beitrag „Wirklich- Bedeutungsvarianten- Modelle, Wirklichkeit und Virtualität, 1998

² vgl. Sabine Payr in: Im Netz der Neuen Medien 99/2000

Offene Fragen sind:

- Wie bereite ich Wissen auf?
- Wie schaut die Überprüfung von Wissen aus?
Welche Formen gibt es?
- Wie sind Ergebnisse zu derzeit absolvierten Online Kursen?

2. Schwerpunkt Workshop im Bereich Wissenschaftliches Arbeiten „Virtuelles Lernen im Unterricht“:

- um was geht es?
- worüber wurde diskutiert?
- gibt es erste Ergebnisse?

Herr Magister Thomas Lerche von der Universität Regensburg gestaltete diesen Workshop. Beteiligt waren 15 Studierende. Erwartungen von seiten der StudentInnen waren:

- >Technischer Überblick
- >Einsatzmöglichkeiten
- >Konzepte über Online Kurse

Gliederung:

- >1. Teil: Input des LV-Leiters mit Folien im StarOffice
- >2. Teil: Learning by doing (praktischer Teil)
- >3. Teil: Diskussion bzw. Beantwortung der gestellten Fragen

Herr Mag. Lerche benutzte für das Präsentieren der Folien statt Microsoftprodukt „Power Point“, StarOffice.

Der Wert von UniversitätsabsolventInnen besteht für die Unternehmen nicht so sehr in dem angehäuften Fachwissen, sondern in der Fähigkeit, sich in kurzer Zeit neue Wissensgebiete anzueignen und dieses Wissen für das Lösen von Problemen verwenden zu können. Für die Recherche nach neuen Informationen und die Kommunikation von Wissen hat das Internet mittlerweile eine sehr tragende Position eingenommen. Daher ist es sinnvoll, so Mag. Lerche; möglichst frühzeitig den Umgang mit diesem Medium zu lehren, damit dieses Instrument als Mittel zum Zweck nutzbar wird. Diese Ausbildung von Netzkompetenzen sollte möglichst ganzheitlich erfolgen, also sowohl Aspekte der Wissensrecherche bzw. Selektion und Bewertung der gefundenen Informationen ansprechen als auch die internetbasierte Kommunikation über Netzwerke thematisieren.

In diesem Workshop wurden folgende Themen behandelt:

- Möglichkeit und Grenzen des Einsatzes virtuellen Lernens im Unterricht
- Multimedia und Hypertext als gestalterisches Element von virtuellen Lernumgebungen
- Kommunikation und Kooperation in Netzwerken
- Konzeption und Entwicklung internetbasierter Lehrveranstaltungen

Es ging dabei ein Gerüst zu schaffen da aufgrund der kurzen Zeit nicht unbedingt in die Tiefe gegangen werden konnte.

Der Workshopleiter präsentierte uns eine Fülle von Folien, die sich angefangen mit dem Thema „Lernen in Computernetzwerken“ über „Problemfelder von Multimedia“, sieben „Lessions Learned- Units“ bis hin zu „Ausblick“, was so zu sagen benötigt wird um kompetente Lernumgebungen samt Betreuung als Lernende/r vorfinden zu können.

Einiges möchte ich hier jetzt noch klarer formulieren. Was sind z.B: Problemfelder bei einer computerbasierten „Lernplattform“? Laut Mag. Lerche ist zum einen, virtuelles Lernen verglichen mit traditionellem Frontalunterricht, ein höherer Aufwand an Koordination nötig, schwierigere und teurere Konzeptionen der Entwicklung fallen an und Kompetenzen des Facilitators sind notwendig. Bei Online Kursen müssen verstärkt verschiedene Lerntypen und Lernpräferenzen berücksichtigt werden, es geht dann um das Erarbeiten adaptiver Instruktionsmaterialien. Die Benutzung des Tools muß

benutzerfreundlich gestaltet sein und wenn man an die Diskussionsforen denkt, ein Moderator muß die Diskussion am Laufen halten, ein menschlicher Tutor für die Bewältigung der Aufgaben, Korrekturen etc. ist noch nicht weg zu denken. Die Gefahr des „Drop outs“ sind bei weitem höher als bei face-to-face Lerneinheiten, da die technische Komponente noch hinzu kommt. Die Hemmschwelle dabei, sich an eine computerbasierte Lernumgebung dran zu wagen ist dabei nicht zu unterschätzen. Dieses sind nun ein paar der eher negativen Begleiterscheinungen solch „virtuellen Lernens“. Auf der anderen Seite bieten solche Lernmodelle auch einiges. Sie sind größtenteils ungebunden an Zeit und Ort, die einzelnen Lerneinheiten können solange durchgemacht werden, bis sie von jeder/m verstanden sind, es gibt die Möglichkeit alleine oder in Gruppen zu arbeiten, in Diskussionen werden meistens, so Mag. Lerche, wohlformulierte Gedankengänge eingespeist. Auch das Lernen am Computer und nicht im klassischen Schulzimmer übt einen gewissen Reiz auf die Lernenden aus. Es sind visuelle Elemente, die ansprechend sein können.

Soweit zu dem Inhalt. Mag. Lerche ließ Raum für Fragen und führte uns kompetent an das Thema „Virtuelles Lernen im Unterricht“ heran. Er präsentierte uns auch eines seiner Online- Projekte (Intralux). Wir konnten uns dieses dann auch selber anschauen und uns einen keinen Einblick verschaffen, sofern es für Gäste möglich war.

Wie bei Workshop halt meistens, war die Zeit zu kurz, tiefer in die Materie ein zu tauchen, aber das Ziel uns ein Gerüst über Online Kurse präsentieren zu wollen ist ihm gelungen.

Die Fragen die von seiten der Studierenden gestellt wurden, waren am Ende des Kurses meiner Meinung nach beantwortet gewesen. Magister Lerche legte darauf Wert, nicht mit offenen Fragen den Workshop ab zu brechen.

Kurz zu dem zweiten Workshop: Von der Unübersichtlichkeit des Wissens von den Medien. Überlegungen zu Mustern der Theorieentwicklung in den Medienwissenschaften.

Dieser Workshop war zwar als Workshop angekündigt, war dann aber schlicht weg ein Vortrag, ohne praktische, reflexive Ansprüche.

Der Vortrag wurde von dem Herrn PD Dr. Rainer Leschke aus Siegen gehalten. Es ging um die Situation der gerade erst etablierten Medienwissenschaften. In dieser neuen Wissenschaft referierte Dr. Leschke von der Heterogenität des Verfahrens von Wissensproduktion. Es muss, laut des Vortragenden von einer „irreduziblen Koexistenz verschiedener, sowohl historischer als auch paradigmatisch weit auseinanderliegenden Theoriemodellen“ ausgegangen werden. Diese Heterogenität sorgt, so Leschke, nicht zuletzt dafür, dass kein einheitlicher und wenigstens in Ansätzen verbindlicher Medienbegriff existiert.

Nun komme ich zum letzten Teil der Arbeit, zu dem Punkt:

3. Nachbereitung der Tagung (Reflexion):

- Was ist mir wichtig geworden?
- Was ist wissenschaftswertes dazu gekommen?
- Feedback zur Tagung

Zu erst einmal möchte ich an dieser Stelle festhalten, dass ich sehr froh bin, an dieser Tagung nach einigem hin und her, teilgenommen zu haben. Tagungen, an vielen war ich noch nicht, haben immer was von:

- was wird angeboten?
- was interessiert mich sehr?
- Wer ist da?
- Wen habe ich vielleicht schon mal irgendwo anders getroffen?
- Wie ist das Rahmenprogramm?

Ich empfinde ein solcher Event als ein wenig aufregend, spannend und mal schauen was sonst noch so passiert...und das dann auch noch organisiert an dem Institut an dem ich studiere, so was ist gut für die Identifikation Studierender.

Was für mich wirklich interessant war, war der Workshop über welchen ich näher berichtet habe. Die Materie ist spannend, innovativ und hat auch viel mit der Kompetenz des Lehrenden zu tun. Wirklich wissenschaftswertes dabei war, das bei einer computerbasierten Lernumgebung das Abklären der Zielgruppe in Bezug auf Lerntyp und Lernpräferenz ganz wichtig ist. Ansonsten wußte ich schon einiges aus einem besuchten Seminar über Online Kurse.

Zu der Tagung an sich, die einzelnen Vorträge waren für meinen Begriff zu lang und für mich nicht immer in einer Sprache verfasst, die alle Studierenden gut verstehen, aber das ist ein uniweites Problem, dass somit nicht weiter ins Gewicht fallen soll.

Die Themen waren weit gefächert, was mir persönlich immer sehr gut gefällt. Es gab viele Auswahlmöglichkeiten. Gestört hat mich nur, das Aufteilen der Tagung in zwei Bereiche, GeWi und Institut. Das brachte unnötigen Wirbel und Zeitverzögerung mit sich.

Bei den Beteiligten und Organisatoren und Organisatorinnen möchte ich ein Lob aussprechen, nicht alle StudentInnen haben die Möglichkeit so eine Tagung so haut nah mit zu erleben. Danke!!!!